

AUF DEN NÄCHSTEN SEITEN LESEN SIE:
Seite Lebensart: Das erste Türchen wird geöffnet
Seite Saxonia: Waldgeister essen nur ungezählte Klöße
Seite Das Thema: Backen mit Kindern in der Adventszeit
Seite Kinder & Co: Großes Weihnachtsrätsel mit 300 Preisen



Gunter Flath und seine Töchter Cornelia (links) und Christina sind Stübelmacher. Liebevoll gestaltete Miniaturen, die Geschichten aus alter Zeit erzählen, entstehen – oftmals mit Hilfe von Pinzette und Lupe – unter ihren Händen.

Drham in Stübel do is net übel

Spielzeugmachermeister Gunter Flath aus Seiffen setzt die über 100-jährige Tradition der Stübelmacher voller Liebe zum Detail und mit handwerklicher Meisterschaft fort

VON UTE KREBS

Erzgebirgische Lieder, die haben was. Vor allem jetzt in der Weihnachtszeit. „Drham in Stübel, do is net übel, drham in Stübel do sitzt sich's gut. Do is su haamlich, su still un friedlich, wens drausen rüm racht wattern tut...“ Da wird einem doch so richtig warm ums Herz. Manchmal hat man sogar das Gefühl, einen solchen Liedtext wahrhaftig vor sich zu sehen.

Da ist zum Beispiel die Hutzenstube: Die Frauen sitzen an ihrem Klöpplensack, feinste Spitzen entstehen. Dort wird ein Holzschäffchen geschnitzt, auf dem Boden liegen die Späne. Auf der Ofenbank sitzt ein Gitarrenspieler, schließlich wird beim Hutzen nicht nur erzählt, sondern auch gesungen. Die Uhr an der Wand zeigt auf 8. Oder die Weihnachtsstube: Engel und Bergmann stehen traditionell auf dem Fensterbrett, eine dreistöckige Pyramide auf der Kommode, in der Ecke der Weihnachtsbaum. Eltern und Großmutter sitzen am Tisch, der Großvater auf der Ofenbank, im Blick die beiden Kinder, die mit ihren Geschenken spielen – mit der kleinen Eisenbahn, dem Puppenwagen, dem Schaukelpferd und dem Lastauto. Da gibt's aber auch die Spielzeugmacherstube, in der der Vater an der so genannten Beindrehlade arbeitet, schließlich gab es vor 100 Jahren in den Erzgebirgsstuben keinen Strom. In der Bauernstube wird gebuttert, in der Spinnstube sitzen zwei Frauen am Spinnrad, Klöppelstube, Krankenstube, Hochzeitsstube. Daneben Schulstube, Werkstätten, Tante-Emma-Laden, Spielzeugladen, Apotheke... Und es stimmt schon: In all den Stübel do is net übel.

Man braucht ein gutes Auge und ein bisschen Zeit, um alles bis ins

letzte Detail zu registrieren. Lediglich elf Zentimeter lang, sechs breit und vier hoch sind diese Miniaturwelten. Und wenn die Figürchen höchstens 28 Millimeter messen, kann man sich vorstellen, wie groß das Kinderspielzeug, die Kartoffeln in der Stiege, die Gläser im Apothekerschrank oder die Kerzen an den winzigen Schwibbbögen sind.

Schon 28 verschiedene Ausführungen der kleinen Kunstwerke haben in den letzten drei Jahrzehnten die Werkstatt von Stübelmacher Gunter Flath in Seiffen verlassen. „Schon vor über 100 Jahren wurden bei uns in Seiffen Miniaturen gefertigt, auch kleine Stübchen, eines der ersten nannte sich ‚Susanne im Bad‘“, erklärt Flath. „Waren sie damals für die Kinder gedacht, sind sie heute zu Sammelobjekten geworden.“

Als der damals 33-jährige Spielzeugmachermeister Gunter Flath 1975 seine eigene Werkstatt eröffnete, hat er diese alte Tradition fortgesetzt. Zur Freude der Fachwelt hat er sich auf das Tun früherer Spielzeugmachergenerationen besonnen, erzgebirgische Geschichte auf diese besondere Art zu erzählen und den Nachkommenden zu erhalten. Viel Liebe zum Detail bestätigt man ihm und handwerkliche Meisterschaft. Wohl einmalig, so heißt es in einer Laudatio für die Auszeichnung im Wettbewerb „Tradition und Form“, sei die Vollkommenheit der Darstellung, die in jedem Stübel zum Ausdruck kommt.

Immer schweift der Blick des Betrachters in längst vergangene Zeit, ganz egal, ob zwischen den drei kleinen Wänden gewerkelt, gefeiert oder gehandelt wird. Bis in die kleinste Kleinigkeit, sei es die Form der Möbel, die Maschinen oder das Kleid und der Hut der Städterin im



Eine Auswahl Flathscher Stübel: Christi Geburt, Schulstube, Weihnachtsstube und Spielzeugmacherstube. 28 Varianten dieser kleinen Kunstwerke sind in der Seiffener Werkstatt bisher entstanden. –FOTOS: WOLFGANG SCHMIDT

Spielzeugladen, verbreiten die Stübchen nostalgisches Flair.

Gunter Flath hat damals auch die Tradition der eigenen Familie bewahrt, denn er entstammt einer in Seiffen sehr bekannten Spielzeugmacherfamilie. Die Urgroßmutter Marie Flath (1862–1929) gehörte 1905 zu den ersten, die Miniaturgespanne fertigten. Immerhin 16 verschiedene verließen damals ihre Werkstatt. Flaths Großvater Arthur übernahm den mütterlichen Betrieb und hat weitere Gespanne, später auch Autos ein miniature, kreiert. Sagenhafte 24.000 Stück haben allein im Jahre 1924 den Weg aus dem erzgebirgischen Spielzeugdorf in die Welt angetreten.

Von solchen Zahlen kann Flath derzeit nur träumen. Auch wenn ihm zu DDR-Zeiten seine Arbeiten regelrecht „aus der Hand gerissen“ und fast ausschließlich in Richtung Westen exportiert wurden, heute „ist der Markt so ziemlich gesättigt“, stellt er fest. Auch würden er und seine Kollegen in der Branche deutlich spüren, dass der Euro nicht mehr locker sitzt. „Ich versuche, jedes Jahr ein neues Modell herauszubringen, mehr geht nicht.“ So sind es derzeit zwischen 5000 und 6000 Stübchen, die die Werkstatt des Seiffener Stübelmachers jährlich verlassen. „Unsere treuesten Kunden sind Sammler in Deutschland, Österreich, in der Schweiz und in England, die schon immer auf die Neuentwicklung warten.“

Zwischen manchen der drei kleinen Wände hat Gunter Flath auch ein Stück eigene Lebensgeschichte festgehalten. Die Schulstube beispielsweise mit dem grünen Kaminofen in der Ecke, die sieht genauso aus wie jene, in der er gelernt hat. Und die Dorfkirche, die Neu-

entwicklung des vergangenen Jahres, ist der Kirche von Deutschesiedel nachempfunden – ein „Geschenk“ zum 100-jährigen Kirchweihfest. „Schließlich war ich dort 40 Jahre lang nebenberuflich Kantor und habe bei der Renovierung mitgewirkt.“ Deshalb freut sich Flath, dass das Modell der einmalig schönen Kirche seine Liebhaber gefunden hat.

Gunter Flath hat aus seiner Werkstatt wieder einen Familienbetrieb machen müssen. Für zusätzliche Mitarbeiter reicht die Arbeit heute nicht mehr aus, auch wenn er seine Produktpalette erweitert hat durch Miniaturen in der Zündholzschatel, Logistikspiele, Ostereier, Glöckchen, Spanzapfen, Spannbäume und anderes. In seinen Töchtern Christina (27) und Cornelia (22) – übrigens zwei von insgesamt fünf – hat er sich den eigenen Berufsnachwuchs selbst herangebildet. Mit Erfolg, wie zwei Urkunden an der Wand in der Werkstatt beweisen: Beide sind 1. Bundessieger zum Abschluss ihrer Ausbildung zum Holzspielzeugmacher geworden. Als er das erzählt, kann Vater Gunter seinen Stolz nicht verhehlen.

Aber gibt es eine Zukunft für die Stübelmacher? „Sicher, ja, wenn wir bescheiden bleiben und wie unsere Spielzeugmachervorfahren alle in der Familie mitarbeiten. Wir brauchen gute Einfälle, müssen Marktfragen treffen. Auch wenn das bestimmt nicht immer leicht sein wird.“

In seinem Kopf fast fertig ist deshalb auch schon das nächste Stübchen: Ein nostalgischer Hörsaal soll es werden, wahrscheinlich einer für frühere Medizinstudenten, der skurrilen Dekorationsmöglichkeiten wegen. Die Sammlerherzen werden höherschlagen.